

JANA BRENNING

Syntaktische Ko-Konstruktionen im gesprochenen Deutsch

ORALINGUA II

(1)

->12 mu06a: u:nd des is schOn also äh:
->13 i-mu06: a LEISTung;=a,
->14 mu06a: des is scho a LEISTung;=a

(2)

->154 Mu: die sehn aber au
155 (0.3)
->156 Ka: GEIL aus;
157 (.)
->158 Mu: <<creaky>ja>

(3)

->24 mu04a: und mei pApa war keiner der- (.)
->25 i-mu04: zum [ARZT geh]t=[oder-]
->26 mu04b: [JAMmert-]
->27 mu04a: [der ir][gendwie geJAMmert hätt;=
->28 =<<p>oder S]ONST was>.
29 i-mu04: [hm_hm (.) hm_hm]



INSTITUT FÜR
DEUTSCHE SPRACHE

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



ORALINGUA

Herausgegeben
im Auftrag des Instituts für Deutsche Sprache (IDS)
Mannheim
von
Arnulf Deppermann
und
Stephan Habscheid

Band 11

REDAKTION
Melanie Steinle



JANA BRENNING

Syntaktische
Ko-Konstruktionen
im gesprochenen
Deutsch

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8253-6502-8

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2015 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:
www.winter-verlag.de

Inhalt

| | |
|--|----|
| Danksagung | IX |
| 1 Einleitung | 1 |
| 2 Ko-Konstruktionen als Forschungsgegenstand | 5 |
| 2.1 Konversationsanalyse und Interaktionale Linguistik | 5 |
| 2.2 Eine zeitliche Perspektive auf die Syntax der gesprochenen Sprache . | 7 |
| 2.3 Darstellung des Untersuchungsgegenstands | 13 |
| 3 Daten und Methode | 17 |
| 4 Die syntaktische Struktur von Ko-Konstruktionen im gesprochenen Deutsch | 21 |
| 4.1 Einleitung | 21 |
| 4.2 Ko-konstruierte Vervollständigungen auf dem Nukleusakzent (<i>terminal item completion</i>) | 23 |
| 4.2.1 Forschungsstand: <i>terminal item completion</i> als eine Möglichkeit syntaktischer Ko-Konstruktion | 23 |
| 4.2.2 Vervollständigungen auf dem Nukleusakzent im Deutschen | 26 |
| 4.2.3 Die Orientierung des vervollständigenden Sprechers an einer möglichen Position für die Nukleusakzentsilbe | 31 |
| 4.2.4 Die syntaktische Projektion der Nukleusakzentsilbe | 37 |
| 4.2.5 Vervollständigungen nach einem möglichen letzten Akzent | 47 |
| 4.2.6 Zusammenfassung | 51 |
| 4.3 Ko-konstruierte Vervollständigungen in zweiteiligen Strukturen | 52 |
| 4.3.1 Forschungsstand: Zweiteilige Turnkonstruktionseinheiten (<i>compound TCU</i>) im Englischen | 52 |
| 4.3.2 Ko-Konstruktionen innerhalb hypotaktischer Strukturen | 54 |
| 4.3.3 Zusammenfassung | 73 |
| 4.4 Ko-konstruierte Listen | 74 |
| 4.5 Ko-konstruierte Vervollständigungen nach koordinierenden Konjunktionen | 77 |
| 4.5.1 Einleitung | 77 |
| 4.5.2 Vervollständigung des zweiten Sprechers nach <i>und</i> | 80 |
| 4.5.3 Vervollständigung des zweiten Sprechers nach anderen koordinierenden Konjunktionen | 85 |
| 4.5.4 Zusammenfassung | 88 |

| | |
|---|------------|
| 4.6 Ko-konstruierte Vervollständigungen nach dem Vorfeld | 88 |
| 4.7 Zusammenfassung: Die syntaktische Struktur von Ko-Konstruktionen | 96 |
| 5 Die sequenzielle Organisation von Ko-Konstruktionen | 99 |
| 5.1 Einleitung | 99 |
| 5.2 Forschungsstand: Die ko-konstruierte Turnsequenz | 100 |
| 5.3 Die sequenzielle Organisation von Ko-Konstruktionen im Deutschen | 101 |
| 5.4 Der Sprecherwechsel innerhalb der ko-konstruierten Gestalt mit und ohne vorausgehende Verzögerung | 103 |
| 5.4.1 Vervollständigungen nach Verzögerungsphänomenen | 104 |
| 5.4.2 Vervollständigungen ohne vorausgehendes Verzögerungsphänomen | 108 |
| 5.5 Die Vervollständigung des zweiten Sprechers | 115 |
| 5.5.1 Zustimmungspartikeln vor der Vervollständigung des ersten Sprechers | 116 |
| 5.5.2 Rückversicherungspartikeln nach der Vervollständigung des zweiten Sprechers | 125 |
| 5.5.3 Perspektivbeibehaltung und Perspektivübernahme durch den zweiten Sprecher | 130 |
| 5.6 Die Behandlung der Vervollständigung des zweiten Sprechers durch den ersten Sprecher | 142 |
| 5.6.1 Forschungsstand zur Ratifizierungsposition | 143 |
| 5.6.2 Dialogische Ko-Konstruktion: Zustimmungspartikeln des ersten Sprechers in der Ratifizierungsposition | 147 |
| 5.6.3 Ablehnung der Vervollständigung des zweiten Sprechers in der Ratifizierungsposition | 156 |
| 5.6.4 Die eigene Vervollständigung des ersten Sprechers | 160 |
| 5.6.5 Ko-Konstruktionen ohne Behandlung der Vervollständigung durch den ersten Sprecher | 189 |
| 5.6.6 Lachen als Ratifizierung | 191 |
| 5.6.7 Zusammenfassung: Die Behandlung der Vervollständigung durch den ersten Sprecher | 193 |
| 5.7 Zustimmungspartikeln des zweiten Sprechers nach der Vervollständigung | 194 |
| 5.7.1 Forschungsstand | 195 |
| 5.7.2 Sequenzbeendigende Zustimmungspartikel des zweiten Sprechers . | 197 |
| 5.7.3 Zustimmungspartikeln des zweiten Sprechers in ‚4. Position‘ | 205 |
| 6 Interaktionale Funktionen von Vervollständigungen des zweiten Sprechers | 211 |
| 6.1 Aushelfen in einer Wortsuche des ersten Sprechers | 212 |
| 6.2 Die Vervollständigung als Verstehensbekundung | 214 |

| | | |
|----------|--|-----|
| 6.3 | Zustimmen und Übereinstimmen in Bewertungssequenzen | 218 |
| 6.4 | Gemeinsames Handeln von zwei Sprechern | 222 |
| 6.5 | Zweite Handlungen durch ko-konstruierte Vervollständigungen | 225 |
| 6.6 | Vorzeitiges Beenden dispräferierter Handlungen | 227 |
| 6.7 | Kompetitives Turn-Taking | 229 |
| 6.8 | Vervollständigungen des zweiten Sprechers als Frotzelaktivität | 231 |
| 6.9 | Ko-Konstruktionen des Rezipienten in der Pointe und Abschlusssequenz von Erzählungen | 233 |
| 6.10 | Zusammenfassung | 239 |
| 7 | Fazit | 241 |
| 8 | Transkriptionskonventionen | 245 |
| 9 | Literatur | 247 |

Danksagung

Die vorliegende Arbeit wurde durch ein Stipendium der *Landesgraduier­ten­för­derung* innerhalb des Promotionskollegs *Empirische Linguistik* der *Hermann Paul School of Linguistics (HPSL)* finanziell gefördert, der ich dafür herzlich danken möchte.

Während der Entstehung dieser Arbeit haben mich viele Menschen begleitet und unterstützt.

Mein Dank gilt an erster Stelle meinen beiden Betreuern. Mein Erstbetreuer, Peter Auer, hat diese Arbeit von der ersten Idee bis zu ihrer Fertigstellung mit seinen genauen, kritischen und wertvollen Kommentaren begleitet und mir in der „Landeskunde“ ideale Arbeitsbedingungen zur Verfügung gestellt. Lorenza Mondada danke ich für die inspirierenden und motivierenden Anregungen in Gesprächen und Datensitzungen und die Möglichkeit, einen Teil dieser Arbeit im *Laboratoire ICAR* an der *Ecole normale supérieure de Lyon* zu schreiben.

Ohne meine Probanden, die sich bereit erklärt haben, mich an ihren Gesprächen teilhaben zu lassen und diese für mich aufzuzeichnen, hätte diese Arbeit nicht entstehen können.

In der ganzen Zeit der Promotion waren meine Kollegen in Freiburg unverzichtbar. Sie haben mich nicht nur fachlich unterstützt, sondern sind mir vor allem gute Freunde geworden. Besonders die zielführenden Diskussionen und Datensitzungen mit Martin Pfeiffer und Ina Hörmeyer haben mir wichtige Anregungen gegeben, um meine Analysen weiterzuentwickeln. Mein Dank gilt ebenfalls Florence Oloff für die „Expertensitzungen“ zu Ko-Konstruktionen in Lyon und Basel und ihre Hilfe bei meinen französischen Texten. Für das Korrekturlesen der Arbeit danke ich Pia Bergmann, Anh Nhi Dao, Ina Hörmeyer, Daniela Picco, Martin Pfeiffer, Vanessa Siegel, Philipp Stöckle, Tobias Streck, Elisabeth Zima und Ulrike Ackermann.

Außerdem geht mein Dank an die Mitglieder des Nachwuchsnetzwerks Gesprächsforschung, für die stellvertretend die Gründungsmitglieder Vivien Heller, Maxi Kupetz und Jana Scheerer genannt seien.

Schließlich gilt mein Dank meinen Freunden. Lisa war seit dem Beginn meines Studiums immer für mich da. Danke für Deine Unterstützung! Vielen Dank an Philipp, der immer aufbauende Worte gefunden hat. Danke an Tanzbart für die guten Gespräche und die richtige Ablenkung im richtigen Moment. Grâce à Elena, Thibaud et David, mon année à Lyon était parfaite. Merci beaucoup à Nancie, David, Etel et Mona, ma « famille » bretonne, qui m'ont toujours offert un endroit pour me reposer.

Mein größter Dank geht an meine Familie und besonders an meine Eltern, die mich immer bedingungslos unterstützt haben. Ihnen widme ich diese Arbeit.

1 Einleitung

[...] putting a new completion on an otherwise possibly complete utterance, completing another's incomplete utterance, building an appendor question, those sorts of things all are direct evidence of the fact that hearers are engaged in analyzing syntactically, utterances in their course, and have that analysis available as something they can use 'immediately'. (Sacks 1992 I, S. 654; Lecture 4 Fall 1967)

Nachdem sprachliche Strukturen lange Zeit kontextfrei als Produkt eines abstrakten sprachlichen Systems und dessen Regeln betrachtet wurden, ist in der Interaktionalen Linguistik inzwischen die Ansicht etabliert, dass gesprochene Sprache nur in ihrer zeitlichen und dialogischen Emergenz sowie in ihrem tatsächlichen Gebrauch in der Interaktion sinnvoll beschrieben werden kann. Sprachliche Formen werden durch die Anforderungen der Interaktion geprägt und die Interaktion wird auf der anderen Seite durch die Sprache bestimmt (Couper-Kuhlen/Selting 2001, S. 7f.). Auch die vorliegende Arbeit nimmt eine zeitliche Perspektive auf die gesprochene Sprache ein und untersucht sie in ihrem natürlichen Vorkommenskontext, der Interaktion. Es wird damit ein weiterer Beitrag dazu geleistet, sprachliche Strukturen aus einer *online* Perspektive und als in der Interaktion hervorgebracht zu begreifen.

Als Untersuchungsgegenstand wurde ein klassisches Phänomen gesprochener Sprache gewählt, das bereits Sacks (1992) in seinen Vorlesungen in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts beschäftigte und das seitdem unter Bezeichnungen wie „collaborative utterances“ (Sacks 1992), „anticipatory completion“ (Lerner 1996b) oder „collaborative production“ (Szczepek 2000a, 2000b) besonders im Englischen großes Forschungsinteresse fand. Allerdings gibt es keine Untersuchung, die sich Ko-Konstruktionen im Deutschen in umfassender Weise widmet (vgl. aber Brenning 2012; Günthner 2012a). An dieser Stelle setzt die vorliegende Untersuchung mit ihrer Analyse syntaktischer Ko-Konstruktionen an. Unter syntaktischer Ko-Konstruktion wird die gemeinsame Konstruktion einer syntaktischen Gestalt durch mindestens zwei Sprecher im Gespräch verstanden.

Mit den Methoden der Interaktionalen Linguistik und der Konversationsanalyse werden in dieser Arbeit 199 Ko-Konstruktionen auf ihre syntaktische und prosodische Struktur sowie auf ihre sequenzielle Einbettung und ihre interaktionalen Funktionen hin untersucht. Dabei wird von einem syntaktischen Verständnis des Phänomens Ko-Konstruktion ausgegangen, das heißt, es werden Sequenzen untersucht, in denen die Vervollständigung durch den zweiten Sprecher erfolgt, bevor ein möglicher syntaktischer Abschlusspunkt erreicht ist.

Das erste Ziel dieser Untersuchung ist die strukturelle Beschreibung der konstruierten Gestalten über die Basisoperationen der *online*-Syntax, Projektion und Retraktion (Auer 2000a, 2009a). Es wird die Frage gestellt, an welchen Projektionen sich der vervollständigende Sprecher¹ orientiert, wenn er die Gestalt

¹ Für die Bezeichnung der Sprecher wurde die maskuline Form gewählt. Die weibliche Form ist dabei natürlich immer mitgemeint.

eines anderen Sprechers zum Abschluss bringt. Die Analyse von Ko-Konstruktionen verspricht so einen Einblick, welche Rolle Projektionen für die Organisation der gesprochenen Sprache spielen und wie Sprecher diese als Ressource nutzen. Denn Ko-Konstruktionen belegen, dass Rezipienten fast zeitgleich mit dem Sprecher Projektionen darüber vornehmen, wie die syntaktische Gestalt des anderen Sprechers weitergehen kann. Nur so können sie in der Lage sein, die emergente Struktur eines anderen Sprechers teilweise ohne Verzögerung zu vervollständigen. Dabei muss beachtet werden, dass die Analyse nicht ausschließlich auf der Syntax basieren darf. Die Prosodie sowie semantische und pragmatische Aspekte stellen eine wichtige Ressource dar, an der Sprecher sich bei der Vervollständigung orientieren.

Des Weiteren soll die vorliegende Studie, anknüpfend an die Forschungsliteratur in anderen Sprachen, die Beschreibung der sequenziellen Organisation von Ko-Konstruktionen vertiefen. Es wird zum einen systematisch auf besondere Merkmale der Vervollständigung des zweiten Sprechers wie vorausgehende oder folgende Zustimmungspartikeln sowie Rückversicherungspartikeln eingegangen. Welche Funktion diese Partikeln für die sequenzielle Organisation der Ko-Konstruktionen spielen, wurde bisher nicht diskutiert. Zum anderen wird die Ratifizierungsposition innerhalb der ko-konstruierten Turnsequenz, in der der erste Sprecher den Vervollständigungsvorschlag des zweiten Sprechers beispielsweise annehmen oder ablehnen kann, im Fokus der Analyse stehen. Denn der erste Sprecher steht vor der Aufgabe, auf den Vorschlag des zweiten Sprechers zu reagieren und gleichzeitig seine eigene Handlung wieder aufzunehmen. Eine differenzierte Untersuchung dieser Position, die die unterschiedlichen Möglichkeiten des ersten Sprechers und ihre Funktionen vergleicht, erfolgte bisher nur teilweise (vgl. aber Oloff 2009; Lerner 2004a).

Die Arbeit gliedert sich folgendermaßen: Als Grundlage für die empirische Analyse wird in einem ersten Schritt in Kapitel 2 der theoretische Rahmen der Untersuchung dargestellt. Nach einem Überblick über den methodischen Rahmen der Interaktionalen Linguistik und der Konversationsanalyse (2.1) wird eine Klärung der grundlegenden Analysekatoren (2.2) erfolgen. Im Zentrum steht dabei eine zeitliche Perspektive auf die Syntax der gesprochenen Sprache. Es wird hier auch in das für Ko-Konstruktionen zentrale Konzept der Projektion eingeführt. Am Ende des zweiten Kapitels wird erläutert, was unter syntaktischer Ko-Konstruktion verstanden wird (2.3). In Kapitel 3 werden die verwendeten Daten und das methodische Vorgehen bei der Transkription und Auswertung erörtert.

In Kapitel 4, 5 und 6 folgen die eigenen Analysen und Ergebnisse, die das Zentrum der Studie bilden. Der aktuelle Forschungsstand zum jeweiligen Aspekt der Ko-Konstruktionen wird den empirischen Analysen vorangestellt und dann auf Basis der Ergebnisse kritisch diskutiert. In Kapitel 4 wird mit einer syntaktischen Analyse der Daten begonnen. Es wird die Frage gestellt, innerhalb welcher Strukturen Sprecher im Deutschen syntaktische Einheiten ko-konstruieren und an welchen Projektionen auf syntaktischer, prosodischer, lexikosemantischer und semanto-pragmatischer Ebene sie sich dabei orientieren. In der Analyse wird der strukturelle Beginn der Vervollständigung des zweiten Sprechers vom zeitlichen Beginn unterschieden. Auf der Basis von syntaktischen

und prosodischen Kriterien werden die Sequenzen zu verschiedenen Sammlungen zusammengefasst.

In Kapitel 5 steht der sequenzielle Verlauf der Ko-Konstruktionen im Mittelpunkt. Die Daten werden an dieser Stelle unabhängig von der ko-konstruierten syntaktischen Kategorie nach sequenziellen Kriterien neu geordnet. Die Analyse folgt der zeitlichen Emergenz der ko-konstruierten Sequenz. So wird in einem ersten Schritt der Frage nachgegangen, inwieweit Unterbrechungen im Redefluss die Möglichkeit für die Vervollständigung eines zweiten Sprechers begünstigen, und in welchen sequenziellen und strukturellen Umgebungen Vervollständigungen ohne vorausgehende Verzögerung auftreten (5.4). In Abschnitt 5.5 steht die Vervollständigung des zweiten Sprechers im Mittelpunkt. Es wird die Funktion von Zustimmungspartikeln vor der Vervollständigung des zweiten Sprechers und nachgestellten Rückversicherungspartikeln betrachtet und außerdem der Frage nachgegangen, unter welchen Umständen der zweite Sprecher die Vervollständigung personaldeiktisch aus seiner eigenen Perspektive beziehungsweise aus der des zweiten Sprechers formuliert. Schließlich wird die Ratifizierungsposition innerhalb der ko-konstruierten Turnsequenz fokussiert (5.6). Es wird ein Überblick über die verschiedenen Handlungsoptionen des ersten Sprechers, die in den Daten auftreten, gegeben. Sie reichen von einer Ratifizierung des Vervollständigungsvorschlags des zweiten Sprechers über die Formulierung einer eigenen Vervollständigung durch den ersten Sprecher bis hin zu einer expliziten Ablehnung. Ziel dieser Analyse ist es, die verschiedenen Handlungsoptionen des ersten Sprechers aufzuzeigen und zum anderen zu bestimmen, welche unterschiedliche Funktion sie innerhalb der ko-konstruierten Sequenz erfüllen. Ein Unterschied liegt dabei darin, wie sie den weiteren sequenziellen Verlauf beeinflussen. Schließlich wird untersucht, welche Rolle Zustimmungspartikeln des zweiten Sprechers nach einem Vervollständigungsvorschlag spielen.

Kapitel 6 widmet sich den interaktionalen Funktionen der Vervollständigungen des zweiten Sprechers. Es wird exemplarisch die Bandbreite der Funktionen aufgezeigt, die in den Daten auftreten. Es werden hier sowohl kollaborative als auch kompetitive Funktionen diskutiert. Schließlich folgt in Kapitel 7 eine Zusammenfassung der Ergebnisse.

2 Ko-Konstruktionen als Forschungsgegenstand

2.1 Konversationsanalyse und Interaktionale Linguistik

Diese Arbeit ist sowohl in der Interaktionalen Linguistik als auch in der Konversationsanalyse angesiedelt. Daher wird der Hintergrund dieser beiden Forschungsbereiche im Folgenden skizziert, wobei entsprechend der chronologischen Entwicklung mit der Konversationsanalyse begonnen wird.²

Die *ethnomethodologische Konversationsanalyse* entstand in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts und wurde ursprünglich von Soziologen in den USA (vgl. die Vorlesungen von Sacks 1992, die postum veröffentlicht wurden) geprägt. Auch wenn es sich zunächst um eine soziologische Disziplin handelte, hat diese später einen erheblichen Einfluss auf die linguistische Gesprächsanalyse entwickelt.³ Grundlegend für die Konversationsanalyse ist die Erforschung der „kommunikativen Prinzipien der (Re-)produktion von sozialer Ordnung in der situierten sprachlichen und nicht-sprachlichen Interaktion“ (vgl. Bergmann 2010, S. 258).⁴ Die soziale Wirklichkeit wird dabei als ‚Vollzugswirklichkeit‘ begriffen, das heißt, sie wird nicht als gegeben angesehen, sondern sie wird vielmehr von den Mitgliedern einer Gesellschaft *moment-by-moment* hergestellt. Die Konversationsanalyse stellt sich die Frage, wie diese Wirklichkeit durch bestimmte Aktivitäten konstituiert wird. Eine Möglichkeit, diese interaktive Herstellung der sozialen Wirklichkeit zu beobachten, ist das Gespräch. Gesprächsteilnehmer stehen vor der Aufgabe, ihre Handlungen für den anderen wahrnehmbar und verstehbar (*accountable*)⁵ zu machen. So sind natürlich vorkommende, alltägliche Gespräche nach wie vor ein Hauptuntersuchungsgegenstand der Konversationsanalyse.⁶

² Eine Darstellung des Forschungsprogramms der Interaktionalen Linguistik findet sich bei Couper-Kuhlen/Selting (2001) und Selting/Couper-Kuhlen (2000). Einen Überblick zur Konversationsanalyse bieten beispielsweise Bergmann (2010), Gülich/Mondada (2008), Liddicoat (2011), Sidnell (2010) und Sidnell/Stivers (Hg.) (2013). Fox et al. (2013) zeigen die Zusammenhänge zwischen Konversationsanalyse und Interaktionaler Linguistik sowie deren Forschungsgeschichte auf.

³ Dass bereits zu Beginn der Konversationsanalyse eine gewisse Nähe zur Linguistik bestand, zeigt sich schon darin, dass die ersten Publikationen (beispielsweise Sacks/Schegloff/Jefferson 1974) in linguistischen Fachzeitschriften erschienen.

⁴ Die Konversationsanalyse baut auf der Ethnomethodologie auf, die von Garfinkel (1967) begründet wurde (Auer (Hg.) 2013, S. 131). Eine Einführung bietet beispielsweise Heritage (1987).

⁵ Vgl. zur Problematisierung der Übersetzung des Begriffs *accountable* Gülich/Mondada (2008, S. 13).

⁶ Die Konversationsanalyse beschäftigt sich seit ihren Anfängen aber ebenfalls mit institutioneller Kommunikation (Drew/Heritage (Hg.) 1992) und hat sich auch der Erforschung der multimodalen Praktiken in der Interaktion zugewendet (vgl. für einen Überblick Stivers/Sidnell 2005).

Ein wichtiges methodisches Grundprinzip der Konversationsanalyse, für die Beschreibung der Ordnungsstrukturen im Gespräch, ist die Sequenzialität: Die Interaktion wird als eine zeitliche Abfolge von Redebeiträgen verstanden, die aber nicht beliebig aufeinanderfolgen, sondern geordnet und an die jeweilige Situation angepasst sind und sich sinnvoll aufeinander beziehen (Schegloff 2007, S. 2)⁷. Die Grundeinheit dieser sequenziellen Organisation der Interaktion sind Adjazenzpaare wie etwa Frage und Antwort, deren erster Teil einen zweiten Teil konditionell relevant setzt. Die Tatsache, dass die Handlungen der Teilnehmer sinnvoll aufeinander aufbauen, wird für die Analyse genutzt, indem eine emische Perspektive auf die Daten eingenommen wird. Durch ihre Folgehandlung dokumentieren Teilnehmer ihr Verstehen der vorhergehenden Handlung. So kann durch die Adaptation der Teilnehmerperspektive rekonstruiert werden, wie die Interaktionsteilnehmer gemeinsam Sinn und Ordnung herstellen. Die Fragestellung und die Interpretation der Daten werden dabei direkt am Datenmaterial entwickelt.

Inspiziert von der Konversationsanalyse, der Kontextualisierungsforschung und der anthropologischen Linguistik betrachtet die Interaktionale Linguistik sprachliche Strukturen ebenfalls in ihrem natürlichen Gebrauchskontext, der sozialen Interaktion (Selting/Couper-Kuhlen 2000; Couper-Kuhlen/Selting 2001). Die Studien sind aber stärker durch eine linguistische Terminologie und ein Interesse an sprachlichen Strukturen geprägt als in der teilweise eher soziologisch orientierten Konversationsanalyse (vgl. Fox et al. 2013, S. 728). Die Interaktionale Linguistik fokussiert dabei alle traditionellen Bereiche linguistischer Forschung (Selting/Couper-Kuhlen 2000, S. 78) und versucht ausgehend von einer empirischen Analyse interaktionaler Daten beispielsweise Aussagen über die Syntax (vgl. u. a. Auer 1998, 2000b; Betz 2008; Birkner 2008; Günthner 1999; Pfeiffer 2010), die Prosodie (vgl. u. a. Bergmann 2008; Barth-Weingarten/Reber/Selting (Hg.) 2010; Couper-Kuhlen/Selting (Hg.) 1996; Reber 2012) oder auch lexiko-semantische Aspekte der gesprochenen Sprache zu machen (vgl. u. a. Deppermann 2007; Hakulinen/Selting 2005). Inzwischen werden neben der Syntax und der Prosodie auch systematisch körperlich-visuelle Ressourcen wie Gesten, Blickverhalten, Körperposition, Körperorientierung etc. in diese Analysen miteinbezogen (vgl. u. a. Mondada 2012; Stukenbrock im Druck).⁸

Im Mittelpunkt der Forschung steht die Frage, „wie Sprache von der sozialen Interaktion geprägt wird und wie Sprache ihrerseits soziale Interaktion prägt“ (Selting/Couper-Kuhlen 2000, S. 78). So wird die Form sprachlicher Strukturen in der Interaktion beschrieben, um auf dieser Basis zu bestimmen, wie die Strukturen auf die Anforderungen der Interaktion zugeschnitten sind.

⁷ „[...] sequences of turns are not haphazard but have a shape or structure, and can be tracked for where they came from, what is being done through them and where they might be going“ (Schegloff 2007, S. 2).

⁸ Eine bedeutende Strömung innerhalb der Interaktionalen Linguistik befasst sich mit der Frage, welche Grammatiktheorie der Beschreibung gesprochener Sprache zugrunde gelegt werden kann und welche sprachlichen Ressourcen relevant für eine interaktionale Grammatik sind (vgl. u. a. Bergmann et al. (Hg.) 2012; Günthner 2011; Deppermann/Fiehler/Spranz-Fogasy (Hg.) 2006 und den Überblick zur Syntax der gesprochenen Sprache in Kap. 2.2).

Because language is first and foremost a tool for interaction, an interactional linguist expects it to be shaped in crucial ways by this function, or [...] to be adapted to the environment which it ‚inhabits‘. (Couper-Kuhlen/Selting 2001, S. 3; Hervorhebung im Original)

Dabei wird nicht nur alltägliche Interaktion betrachtet, sondern beispielsweise auch Interaktion unter erschwerten Bedingungen (vgl. u. a. Bauer/Auer 2009; Hörmeier 2012). Außerdem verfolgt die Interaktionale Linguistik einen sprachvergleichenden Ansatz. Gerade typologisch unterschiedliche Sprachen können Aufschluss darüber geben, welche konversationellen Funktionen durch welche sprachlichen Formen erfüllt werden und wie umgekehrt die Sprachstruktur bestimmte konversationelle Praktiken, wie beispielsweise Ko-Konstruktionen, bestimmt (Couper-Kuhlen/Selting 2001, S. 7f.; Selting/Couper-Kuhlen 2000, S. 86). Tatsächlich hängt die Möglichkeit, die syntaktische Gestalt eines anderen Sprechers zu vervollständigen, in einem großen Maß von den syntaktischen Projektionen ab, die in einer Sprache aufgebaut werden. So zeigt Hayashi (2003) beispielsweise, dass im Japanischen häufiger „terminal item completions“ auftreten, als Vervollständigungen eines zweiten Sprechers innerhalb zweiteiliger Strukturen, wie Lerner (1991, 1996a) sie für das Englische beschreibt. Dies führt er darauf zurück, dass der weitere syntaktische Verlauf einer emergenten syntaktischen Struktur im Japanischen nur verzögert projiziert wird (vgl. Hayashi 2003, S. 89)⁹. In sprachvergleichenden Studien im Rahmen der Interaktionalen Linguistik wurde beispielsweise auch gezeigt, dass die Durchführung von Selbstreparaturen durch sprachstrukturelle Faktoren beeinflusst wird (vgl. Birkner et al. 2012; Fox/Hayashi/Jasperson 1996; Fox/Maschler/Uhmann 2009).

Methodisch wird der Analyse in der Interaktionalen Linguistik entweder eine sprachliche Form zugrunde gelegt, deren Funktion in der Interaktion untersucht wird, oder man geht von einer Funktion aus und fragt, welche sprachlichen Strukturen diese in der Interaktion erfüllen können (Couper-Kuhlen/Selting 2001, S. 3). Sprache wird dabei insgesamt als Ressource für die Erfüllung interaktionaler Aufgaben, wie beispielsweise die Organisation des Sprecherwechsels oder die thematische Organisation des Gesprächs, angesehen.

2.2 Eine zeitliche Perspektive auf die Syntax der gesprochenen Sprache

In der Interaktionalen Linguistik ist inzwischen die Annahme etabliert, dass wir gesprochene Sprache nicht analysieren können, ohne ihre *online*-Emergenz ernst zu nehmen (vgl. u. a. Auer 2005, 2007, 2009a, 2009b; Hausendorf 2007; Günthner 2011; Günthner/Hopper 2010; Imo 2013; Mondada 2006). Typische gesprochensprachliche Strukturen dürfen nicht als Abweichungen von einer schriftsprachlichen Norm behandelt werden (vgl. Günthner 2007, S. 9, 2012b; Linell 2005), sondern müssen in ihrer zeitlichen Emergenz und unter Einbezug prosodischer und visueller Ressourcen (vgl. Bergmann et al. (Hg.) 2012) analysiert werden.

⁹ Vgl. zu Ko-Konstruktionen im Japanischen aus einer multimodalen Perspektive auch Iwasaki (2009, 2011).

Nach Auer (2000a, S. 44 ff.) können die Zeitlichkeit der gesprochenen Sprache und die kognitiven und interaktiven Anforderungen, die aus ihr resultieren, aus drei verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden: Erstens ist die *Flüchtigkeit* gesprochener Sprache zu nennen. Aufgrund unserer begrenzten kognitiven Kapazitäten können wir besonders die Form des Gehörten nicht unbegrenzt speichern. Zweitens ist gesprochene Sprache *irreversibel*, das heißt, was einmal gesagt wurde, kann nicht rückgängig gemacht werden. Das dritte Merkmal, das für das in dieser Untersuchung analysierte Phänomen zentral ist, ist die *Synchronisierung* der Bewusstseinsströme zwischen Sprecher und Rezipient. Für diese Synchronisierung sind Ko-Konstruktionen der offensichtlichsste Beleg. Nur wenn ein Rezipient eng synchronisiert mit dem Sprecher die entstehende Struktur prozessiert und Projektionen über den weiteren Verlauf aufbaut, kann er diese teilweise ohne vorausgehende Verzögerung vervollständigen (Auer 2009a, S. 3f., 2007, S. 107).

Für den Umgang mit diesen grundlegenden Merkmalen gesprochener Sprache bei ihrer syntaktischen Beschreibung schlägt Auer den methodischen Rahmen der *online*-Syntax vor, die der tatsächlichen Äußerungsproduktion näher kommt und syntaktische Strukturen in ihrer Emergenz in der Echtzeit analysiert. Die Theorie baut auf drei Basisoperationen auf: *Projektion*, *Retraktion* und *Expansion* (Auer 2009a, S. 4). Projektionen bilden die Grundlage für die Analysen in der vorliegenden Studie, daher wird zuerst kurz dargestellt, was unter Retraktionen und Expansionen zu verstehen ist, bevor das Konzept der Projektion ausführlich erläutert wird.

Die Operation der *Retraktion* ist zeitlich rückwärtsgerichtet. Mit Retraktionen greift ein Sprecher auf eine schon bestehende syntaktische Struktur zurück und reaktiviert (und verändert) diese (Auer 2009a, S. 7). Im folgenden Beispiel ‚Albumcover‘ beschreibt die Sprecherin Elena das Cover der CD „No Control“ und meint, es könnte auch ein moderner T-Shirt-Aufdruck sein. Sie retrahiert in einer Selbstreparatur zweimal zurück zur Position des finiten Verbs¹⁰, bevor sie die syntaktische Gestalt zum Abschluss bringt.

Albumcover (Italienurlaub)

```
1 El: die no control
2
3      wär jetzt
4      würd jetzt WIEder,
      könnt auch n tshirt von ((trinkt))
      (Wacom) sein;
```

Bei jeder Retraktion substituiert sie das Verb und beim letzten Mal auch das folgende Temporaladverb *jetzt* durch *auch*. Retraktionen sind häufig systematisch und werden beispielsweise in Selbstreparaturen maßgeblich durch die Syntax bestimmt (vgl. Pfeiffer 2014). Innerhalb von Ko-Konstruktionen erlauben Retraktionen es einem zweiten Sprecher, sich in der syntaktischen Struktur des anderen Sprechers zu verankern und so die syntaktische Anbindung der Vervollständigung hervorzuheben.

¹⁰ Vgl. für eine sprachvergleichende Analyse multipler Retraktionen Auer/Pfänder (2007).

Auch die zweite Basisoperation, die *Expansion*, baut auf einer schon bestehenden syntaktischen Struktur auf, zu der ein Element hinzugefügt wird, das durch sie weder projiziert wird noch die bestehende Struktur verändert (Auer 2009a, S. 6). Solche Expansionen können vor und nach syntaktischem Abschluss vorkommen. In dem oben gezeigten Beispiel handelt es sich beispielsweise bei dem Adverb *wieder* (*würd jetzt wieder*, Z. 2) um eine Expansion des Mittelfelds.¹¹

Die dritte Operation, *Projektion*, die die Basis für die Analysen in dieser Arbeit bildet, soll im Folgenden in einem eigenen Abschnitt ausführlich dargestellt werden, denn Ko-Konstruktionen sind ein offensichtlicher Beleg für „die interaktionale Realität [...] von Projektionsverfahren“ (Auer 2007, S. 106).

Projektion

Die Rolle von Projektionen in der Interaktion ist schon seit Beginn der Konversationsanalyse unumstritten. Die Projizierbarkeit eines möglichen Abschlusspunktes ist ein grundlegendes Merkmal des Rederechtssystems und dient der Konstruktion von Turns und der Regelung des Sprecherwechsels (Sacks/Schegloff/Jefferson 1974, S. 709).

There are various unit-types with which a speaker may set out to construct a turn. Unit-types for English include sentential, clausal, phrasal, and lexical constructions [...]. Instances of the unit-types so usable allow a projection of the unit-type under way, and what, roughly, it will take for an instance of that unit-type to be completed. (Ebd., S. 702)

Von den Autoren wird bereits an dieser Stelle Bezug auf syntaktische Einheiten genommen (vgl. auch ebd., S. 720f.), die Projektionen über den weiteren Verlauf erlauben.¹² Wie genau die Projektion eines möglichen Turnendes aber funktioniert, bleibt bei Sacks/Schegloff/Jefferson (1974) noch unklar. So weisen die Autoren darauf hin, dass Linguisten dazu beitragen können, zu klären, wie die Projektion der Einheiten genau verläuft, und lassen diese Frage bewusst offen (ebd., S. 703)¹³. Inzwischen ist allgemein anerkannt, dass die syntaktische, prosodische, semanto-pragmatische und die visuelle Ebene in einer nicht immer eindeutigen Weise zusammenwirken, um mögliche Vollständigkeit zu signalisieren (Auer 1996, S. 58). Das Erkennen einer Turnkonstruktionseinheit stellt daher bereits eine komplexe interaktionale Aufgabe für Interaktionsteilnehmer dar.¹⁴ Ein übergaberelevanter Punkt ist dann erreicht, wenn eine Struktur auf syntaktischer, prosodischer sowie auf pragmatischer Ebene vollständig ist (vgl. Ford/Thompson 1996). Diese Vollständigkeit ist aber immer nur retrospektiv erkennbar (Selting 2000, S. 511). Auch in Ko-Konstruktionen orientieren sich vervollständigende Sprecher an verschiedenen Projektionen (vgl. u. a. Liddicoat 2004),

¹¹ Vgl. zu Expansionen nach syntaktischem Abschluss u. a. Auer (1991).

¹² Vgl. zu Projektion und dem Konzept des „recognitional onsets“ auch Jefferson (1984, S. 15).

¹³ „How projection of unit-types is accomplished, so as to allow such ‘no gap’ starts by next speakers is an important question on which linguists can make major contributions. Our characterization [...] leaves open the matter of how projection is done.“ (Sacks/Schegloff/Jefferson 1974, S. 703).

¹⁴ Vgl. auch den Überblick in Clayman (2013).

um die syntaktische Gestalt des anderen Sprechers zum Abschluss zu bringen. Die Analyse der Vervollständigungen kann Hinweise darauf geben, wie syntaktische, prosodische, lexiko-semantische und semanto-pragmatische Projektionen zusammenwirken.¹⁵

Im Folgenden werden syntaktische, prosodische, lexiko-semantische und semanto-pragmatische Projektionen beschrieben. Syntaktische Projektionen lassen sich folgendermaßen charakterisieren:

Durch syntaktische *Projektionen* werden – in der Zeit vorausgreifend – im Rezipienten durch den Sprecher Erwartungen über die weitere Entwicklung syntaktischer Muster hergestellt; es wird eine syntaktische ‚Gestalt‘ eröffnet, die erst durch die Produktion einer mehr oder weniger präzise vorhersagbaren Struktur geschlossen wird. Die Projektion ist dann eingelöst. (Auer 2000a, S. 4; Hervorhebung im Original)

Über Projektionen werden demnach durch den Sprecher beim Rezipienten Erwartungen über den weiteren Verlauf einer syntaktischen Gestalt aufgebaut. Der Rezipient kann so eng synchronisiert mit dem Sprecher die entstehende Struktur prozessieren, einen weiteren Verlauf antizipieren (Auer 2007, S. 97) und im Fall von Ko-Konstruktionen auch artikulieren. Grundsätzlich muss beachtet werden, dass Projektionen aber nicht eingelöst werden müssen.¹⁶ Auch ein stark projiziertes Element muss nicht formuliert und die Projektionen können sowohl unterbrochen als auch ganz aufgegeben werden (Auer 2009b, S. 181). So zeichnen sich beispielsweise Parenthesen dadurch aus, dass die Projektion durch die Parenthese unterbrochen wird, bevor der Sprecher zum ursprünglichen syntaktischen Projekt zurückkehrt und die Projektion einlöst (vgl. Bergmann 2012; Stoltenburg 2003). Zudem sind Projektionen kontextabhängig. So werden manche Strukturen von den Interaktionsteilnehmern als abgeschlossen behandelt, obwohl obligatorische Konstituenten noch nicht formuliert wurden. Diese können dann beispielsweise aus dem sequenziellen Kontext der syntaktischen Gestalt inferiert werden (Auer 2007, S. 101f.). So zeigt Auer (ebd., S. 103), dass Interaktionsteilnehmer für einen begrenzten Zeitraum auf produzierte syntaktische Strukturen zurückgreifen und sie für weitere Äußerungen nutzen können.

Projektionen variieren in ihrer Stärke, das heißt, sie machen mehr oder weniger starke Vorhersagen darüber, wie die Struktur weitergeführt werden kann. Die Stärke hängt erstens davon ab, ob man sich am Anfang oder am möglichen Ende eines syntaktischen Projekts befindet. Zu Beginn eines syntaktischen Projekts sind die Projektionen besonders offen, da es verschiedene Möglichkeiten gibt, die syntaktische Gestalt weiterzuführen. Dagegen gibt es gegen Ende eine relativ starke Vorhersagbarkeit, wie die Gestalt zu einem möglichen Abschluss

¹⁵ Natürlich können auch über körperlich-visuelle Ressourcen Projektionen auf lexikalischer Ebene sowie Projektionen über die bevorstehende Handlung aufgebaut werden (vgl. Mondada 2006, 2007; Schegloff 1984a; Streeck/Hartge 1992; Streeck 1995, 2009).

¹⁶ Chevalier/Clift (2008) analysieren Strukturen im Französischen, die systematisch unvollständig gelassen werden, um spezifische interaktionale Funktionen zu erfüllen: „Speakers may free themselves of the constraint to complete a turn by projecting its syntactic completion so strongly as to make the final parts of turns redundant, with the implication that transition may properly become relevant at places other than at the possible syntactic completion of a TCU/turn“ (ebd., S. 1747).

gebracht werden kann (Auer 2005, S. 9, 16). So entsteht vermutlich ein kognitiver Rhythmus, da Planung und Bearbeitung zu Beginn einer Struktur mehr kognitive Kapazitäten beanspruchen. Während der Artikulation der projektionseinlösenden Strukturen entsteht hingegen eine Phase der Entlastung (Auer 2007, S. 104, 2005, S. 9). Zweitens hängt die Stärke der Projektion von der syntaktischen Konstituente ab. Beispielsweise wird durch eine Präposition relativ exakt vorstrukturiert, welche Konstituente als Nächstes folgen kann, nämlich eine Nominalphrase, deren Kasus durch die Präposition vorgegeben wird (Auer 2005, S. 14). Dagegen sind nach *und* verschiedene Weiterführungen denkbar. Die Projektion ist hier eher vage (ebd., S. 16; vgl. Kap. 4.5). Eine Konstituente im Vor-Vorfeld oder Vorfeld lässt also syntaktisch oft noch viele Möglichkeiten der Weiterführung offen. Wird eine syntaktische Struktur etwa mit *die* begonnen, kann es sich sowohl um den Beginn einer definiten Nominalphrase als auch um ein Demonstrativpronomen handeln.

Außerdem gibt es einen Unterschied in der Zeitspanne, die zwischen projektionsaufbauenden und projektionseinlösenden Konstituenten liegt. So kann neben der Projektion eines unmittelbar benachbarten Elements (Adjazenzprojektion) auch über eine größere Distanz projiziert werden. Ein Distanzprojektionsverfahren ist beispielsweise die deutsche Verbklammer (Auer 2007, S. 99) oder auch ein vorangestellter *wenn*-Satz, der einen Hauptsatz erwartbar macht. Der Raum, der durch diese Projektion geöffnet wird, kann dann für weitere Ausführungen genutzt werden (vgl. Auer 2000b; Wegner 2010), denn Projektionen erlauben es dem Sprecher, die folgenden Positionen vorzustrukturieren (Auer 2009b, S. 188).

Grundsätzlich haben verschiedene Sprachen ein unterschiedliches syntaktisches Projektionspotenzial. So haben frühere Studien (vgl. Tanaka 2000) darauf hingewiesen, dass etwa die Projektion im Japanischen im Vergleich zu anderen Sprachen systematisch verzögert erfolgt (Hayashi 2003, S. 78). Der emergente Turn wird inkrementell konstruiert, wobei jedes Inkrement nur begrenzt Projektionen aufbaut (ebd., S. 94). Allerdings stellt dies nach Hayashi kein Problem für die gemeinsame Konstruktion von Äußerungen dar. Die Sprecher orientieren sich beispielsweise am lokalen sequenziellen Kontext, um die Äußerung zu vervollständigen (vgl. ebd., S. 118), denn in der interaktionalen Realität kommen Projektionen natürlich nicht nur auf syntaktischer Ebene vor (vgl. Auer 2007, S. 97).

Prosodische Projektion spielt innerhalb der Organisation des Sprecherwechsels eine Rolle und ist eine wichtige Ressource, um Weiterweisung zu projizieren. Diese Funktion kann beispielsweise auch in Ko-Konstruktionen beobachtet werden. „In many collaborative productions, prosodic projection must be considered in its traditional conversation-analytic sense of projecting TRPs“ (Szczepek 2000a, S. 15).

Über die Prosodie wird eine Fortsetzung oder ein Abschluss der emergenten Einheit projiziert. „Spezielle Haltesignale, v.a. gleichbleibende Tonhöhenverläufe in Kookkurrenz mit Lautdehnungen etc. projizieren [projizieren, J.B.] eine Fortsetzung der Einheit“ (Selting 1995, S. 178). Außerdem ist beispielsweise erwartbar, dass innerhalb einer Intonationsphrase mindestens ein Akzent vorkommt (vgl. Kap. 4.2.2). Couper-Kuhlen (2007, S. 91) weist darauf hin, dass

auch prosodische Projektionen¹⁷ mit Gestaltprinzipien arbeiten. So dient beispielsweise ein gehaltener Glottalverschluss als Turnhaltesignal, da ein übergeordneter Bogen unterbrochen und so eine spätere Weiterführung projiziert wird (ebd.). Vergleicht man die Projektion auf syntaktischer Ebene mit der auf prosodischer Ebene, muss außerdem angemerkt werden, dass die Prosodie neben der Syntax eher lokal projiziert (vgl. Selting 1995, S. 73; 2000, S. 504). So hat Szczepk (2000a, S. 15) bereits diskutiert, welche Rolle die prosodische Projektion für Ko-Produktionen spielt. Auch wenn sie Sequenzen identifiziert, in denen die Sprecher eine bestimmte prosodische Gestaltung antizipieren, kommt sie zu dem Ergebnis, dass Fälle von eindeutiger prosodischer Projektion eher selten sind.

Schließlich werden auch auf lexiko-semantischer und semanto-pragmatischer Ebene Projektionen über eine mögliche Weiterführung aufgebaut (vgl. auch Bergmann 2008, S. 141–144). Die beiden Ebenen sind allerdings nicht immer leicht voneinander zu trennen. Ausdrücke, die auf lexiko-semantischer Ebene eine bestimmte Fortsetzung projizieren, sind beispielsweise *zwar, nicht nur – sondern auch* oder *erstmal* sowie bestimmte Verben. Hier kann exemplarisch auf die von Hopper (2002) beschriebenen Hendiadyoin-Konstruktionen wie ‚kommen + x‘¹⁸ verwiesen werden, in denen ein Verb der Bewegung mit einem zweiten koordinierten Verb eine semantische Einheit bildet (vgl. Kap. 4.5).

Die semanto-pragmatische Projektion bezieht sich auf die Vorhersagbarkeit bestimmter Handlungen aus dem sequenziellen Kontext. Diese Projektionen sind häufig darauf zurückzuführen, dass Sprecher über ein etabliertes Wissen über den Ablauf bestimmter Aktivitätstypen verfügen:

This kind of projection results from participants' knowledge about particular activity types such as story-telling, describing, direction-giving, or argumentation and their normal trajectory in interaction. (Selting 2000, S. 508)

Die Sprecher können Schlüsse darüber ziehen, ob eine Handlung abgeschlossen ist oder welcher nächste Schritt innerhalb der Aktivität relevant ist. So ist innerhalb einer Erzählung beispielsweise eine Pointe erwartbar. Ein gutes Beispiel sind außerdem Präsequenzen, die einen möglichen weiteren Handlungsverlauf projizieren (Schegloff 1980; Streeck 1995, S. 87). Durch die Präsequenz wird eine Erzählung als kommende Aktivität projiziert und interaktional eine ungleiche Verteilung des Rederechts etabliert (vgl. Sacks 1992, S. 227). Eine weitere offensichtliche Möglichkeit, eine bevorstehende Handlung in der Interaktion zu projizieren, sind Paarsequenzen, in denen der erste Teil den zweiten Teil relevant setzt (vgl. Auer 2005, S. 16; Schegloff 2007, S. 15).

Die syntaktische Gestalt

Da es in der Untersuchung um die Vervollständigung emergenter syntaktischer Strukturen eines ersten Sprechers durch einen zweiten Sprecher geht, soll im Folgenden kurz geklärt werden, was unter syntaktischer Vollständigkeit verstanden wird.

¹⁷ Sie verwendet den Begriff *Prospektion*.

¹⁸ Vgl. für weitere Beispiele im Englischen Hopper (2002, S. 151).

Wie bereits oben dargestellt, wird der Analyse von Ko-Konstruktionen ein dynamischer Begriff von Syntax zugrunde gelegt, der syntaktische Strukturen nicht als starre Produkte eines abstrakten grammatischen Systems betrachtet (Auer 1996, S. 59). Vollständigkeit wird unabhängig von der traditionellen Einheit ‚Satz‘ analysiert (vgl. Auer/Pfänder 2011, S. 8). Denn in der gesprochenen Sprache muss man mit der systematischen Auslassung obligatorischer Konstituenten, sogenannter ‚Ellipsen‘ (vgl. Imo 2012), umgehen (vgl. Auer 1996, S. 61). Syntaktische Vollständigkeit wird daher als eine Einlösung der noch offenen syntaktischen Projektionen verstanden.

A possible completion point has been reached when a structure is produced which is syntactically independent from (i.e. does not project into) its following context. (Auer 1996, S. 60)

Eine syntaktische Gestalt wird dann als vollständig wahrgenommen, wenn alle noch offenen Projektionen erfüllt wurden (Auer/Pfänder 2011, S. 8). Es geht dabei immer um *mögliche* Vollständigkeit. Theoretisch ist jede syntaktische Einheit über einen möglichen Abschlusspunkt hinaus verlängerbar (vgl. Auer 1991, S. 140).

2.3 Darstellung des Untersuchungsgegenstands

Es gibt bisher keine Arbeit, die sich systematisch mit Ko-Konstruktionen im Deutschen auseinandersetzt (vgl. aber Brenning 2012; Günthner 2012a).¹⁹ Sie sind aber besonders aus der der Forschung zu anderen Sprachen unter Bezeichnungen wie „collaboratively built sentences“ oder „collaborative utterances“ (Sacks 1992), „anticipatory completion“ (Lerner 1996a), „collaborative productions“ (Szczepek 2000a, 2000b), „joint utterance construction“ (Hayashi 2003), „coénonciation“ (Jeanneret 1999) und „kollaborative Konstruktionen“ (Günthner 2012a) bekannt.

In dieser Arbeit wird der Begriff ‚Ko-Konstruktion‘ (vgl. Ono/Thompson 1995; Helasvuo 2004) gewählt. Damit soll zum einen hervorgehoben werden, dass eine syntaktische Perspektive auf das Phänomen eingenommen wird. Zum anderen wird so der Tatsache Rechnung getragen, dass die Vervollständigungen des zweiten Sprechers nicht immer kollaborativen Charakter haben, sondern auch kompetitive Funktionen erfüllen können (vgl. Kap. 6.7).

Unter dem Begriff ‚Ko-Konstruktion‘ wird hier eine „syntaktische Gestalt“ (Auer 1996, S. 60) verstanden, die von mehr als einem Sprecher produziert wird.

¹⁹ Ko-Konstruktionen werden allerdings in einigen Arbeiten aus dem Bereich der Interaktionalen Linguistik analysiert, ohne dabei alleine im Zentrum des Forschungsinteresses zu stehen. Sie dienen dazu, die Dialogizität und Zeitlichkeit gesprochener Sprache zu illustrieren (Auer 2000a, 2007, 2009b; Günthner 2011) oder die Orientierung der Sprecher an spezifischen syntaktischen und prosodischen Strukturen zu belegen (Auer 2000b; Bergmann 2008; Günthner 2005, 2007; Imo 2011; Selting 1993, 2007). Außerdem werden funktionale Eigenschaften von Ko-Konstruktionen im Deutschen in verschiedenen interaktionalen Kontexten aufgezeigt (Bauer 2008; Bauer/Auer 2009; Hartung 2002; Quasthoff 1980; Schwitalla 1992; Zima 2013).

Ein zweiter Sprecher bringt die emergente syntaktische Gestalt eines ersten Sprechers zu einem möglichen Abschlusspunkt, indem er die offenen Projektionen (vgl. zum Projektionsbegriff Kap. 2.1) einlöst. Grundsätzlich sind einerseits Vervollständigungen und andererseits Expansionen einer potenziell vollständigen Gestalt durch einen zweiten Sprecher in Form einer Ko-Konstruktion möglich (vgl. u. a. Sacks 1992; Ono/Thompson 1995; Szczepek 2000a). In das Untersuchungskorpus wurden aber nur Fälle aufgenommen, in denen ein zweiter Sprecher mit seinem Vervollständigungsvertrag beginnt, bevor der erste Sprecher einen ersten möglichen syntaktischen Abschlusspunkt erreicht hat, und in denen er somit eine noch unvollständige Gestalt eines anderen Sprechers vervollständigt. Es sei an dieser Stelle erwähnt, dass ‚unvollständig‘ in der Interaktion ein potenziell problematischer Begriff ist. Eine syntaktisch noch nicht abgeschlossene Gestalt kann von den Teilnehmern durchaus als vollständig für alle praktischen Belange betrachtet werden (vgl. Chevalier/Clift 2008). Im Fall einer Ko-Konstruktion orientieren sich die vervollständigenden Sprecher hingegen an einer möglichen strukturellen Unvollständigkeit und artikulieren den projizierten Abschluss. Es wird also die Perspektive des zweiten Sprechers eingenommen, der die emergente Gestalt des ersten Sprechers als unvollständig behandelt. Es werden auch Sequenzen berücksichtigt, in denen der zweite Sprecher in Überlappung und erst kurz vor dem möglichen Gestaltende einsetzt.

Um in den Analysen auf die verschiedenen Sprecher Bezug zu nehmen, wird der Sprecher, dessen emergente syntaktische Gestalt vervollständigt wird, im Folgenden als *erster Sprecher* (oder *ursprünglicher Sprecher*) bezeichnet. Der Sprecher, der die emergente Gestalt des ersten Sprechers vervollständigt, wird *zweiter Sprecher* genannt (vgl. auch Hayashi 2003, S. 28). Diesen Bezeichnungen entsprechend wird die emergente syntaktische Gestalt des ersten Sprechers als *erster Teil* und die ko-konstruierte Vervollständigung des zweiten Sprechers als *zweiter Teil* bezeichnet. Der Sprecherwechsel innerhalb einer syntaktischen Gestalt begrenzt die beiden Teile der Ko-Konstruktion. Das folgende Beispiel (1) soll diese Merkmale einer Ko-Konstruktion illustrieren:

(1) Geil (Feierabend)

| | |
|--------------------------|---|
| 154 Mu: die sehn aber au | <i>Teil 1 emergente syntaktische Gestalt Sprecherin 1</i> |
|--------------------------|---|

155 (0.3)

| | |
|-------------------|--|
| 156 Ka: GEIL aus; | <i>Teil 2 Vervollständigung Sprecherin 2</i> |
|-------------------|--|

157 (.)

158 Mu: <<creaky>ja>

159 (1.2)

Die beiden Sprecherinnen bewerten gemeinsam eine Kiste Orangen (vgl. Kap. 6.3). Nach einer Verzögerung im Redefluss der ersten Sprecherin durch eine Pause (Z. 155) artikuliert die zweite Sprecherin Karin das projizierte Prädikativ und die Verbpartikel in der rechten Verbklammer (Z. 156 *GEIL aus*) und bringt die syntaktische Gestalt so zu einem möglichen Abschluss. Die Vervollständigung

gung wird von der Mutter nach einer Mikropause durch eine Zustimmungspartikel ratifiziert. Die beiden Teile der Ko-Konstruktion bilden gemeinsam eine syntaktische Gestalt. Außerdem ko-konstruieren die Sprecherinnen eine prosodische Einheit, denn die zweite Sprecherin vervollständigt in diesem Beispiel auch die Intonationsphrase²⁰. Wie im Folgenden noch gezeigt werden wird, ist dies charakteristisch für Vervollständigungen auf dem Nukleusakzent (vgl. Kap. 4.2.2).

²⁰ Bezugnehmend auf Seltings Definition der Intonationskontur wird unter Intonationsphrase eine „kohäsiv wahrgenommene prosodische bzw. melodische Einheit zwischen Grenzsignalen“ (Seltling 1995, S. 39) verstanden. Zu den wichtigsten Grensignalen gehören am Einheitenende Tonhöhenbewegungen, finale Dehnung und Knarrstimme; zwischen den Einheiten kommen fakultativ Pausen, Atmen und Durchhecheln vor. Am Anfang der folgenden Intonationsphrase können Tonhöhen sprünge und anakrustische Silben auf die Existenz einer Phrasengrenze hinweisen (vgl. Gilles 2005, S. 5f.; Bergmann/Mertzluft 2009, S. 84–90).

